

18. Januar 2017

**Vorhang auf für die Elbphilharmonie: Ein offenes Haus für alle ist nun Wirklichkeit geworden.**

Aktuelle Stunde (SPD-Anmeldung)

Jörn Kruse

Sehr geehrte Frau Präsidentin, Sehr geehrte Damen und Herren,

Wir haben gerade am letzten Mittwoch eine grandiose und begeisternde Elbphilharmonie-Eröffnung erlebt. Nach dem, was da jetzt steht -- architektonisch und als riesiger Möglichkeitsraum und Attraktion für Hamburg und seine Ausstrahlung -- will man jetzt gar nicht mehr von Baukosten reden. Ich auch nicht. Aber "Was sind schon ein paar hundert Millionen Euro ?" wird man natürlich nicht im Ernst sagen.

Auf jeden Fall sind die Baukosten jetzt sunk costs, versunkene Kosten, und deshalb bei diesem Objekt und seinem Betrieb auch nicht mehr entscheidungsrelevant. Versunken waren die meisten Kosten übrigens auch schon 2011, als dieser Senat bzw. die meisten der Senatoren, ins Amt kamen. Und sie waren auch nicht verantwortlich für die Fehler der Vorgänger. Aber sie haben die Entscheidung getroffen, das spektakuläre Haus zu Ende zu bauen und keine Bau-Ruine an der Elbe stehen zu lassen. Das war richtig und dafür bin ich ebenso dankbar wie wohl die meisten in Hamburg. Wenn sich die SPD also mit Ihrer Anmeldung für die Aktuelle Stunde heute dafür feiern lassen will, dann bin ich gerne bereit dazu, mitzufeiern -- und "Chapeau" zu sagen.

Nicht ganz so einverstanden bin ich mit der SPD-Formulierung „ein offenes Haus für alle“ -- wie es auch schon Senator Tschentscher in der Haushaltsdebatte im Dezember gesagt hat. Dies bezieht sich offensichtlich nur auf die Preise, die in der Tat sehr niedrig sind -- und zwar für alle fünf Preiskategorien weit unterhalb jeglichen Nachfrage-Mengen-Effektes.

Aber „ein offenes Haus für alle“ ist es schon deshalb nicht, weil eben nicht alle (oder auch nur die meisten) überhaupt Tickets bekommen können.

Es wird statt des Preises nur ein anderes Rationierungsverfahren verwendet, also z.B. „first-come-first-served“ (wenn eine Stunde nach Verkaufsbeginn schon alle Karten weg sind) oder Zufall (wer zum richtigen Zeitpunkt gerade

auf der richtigen Webseite ist) oder Beziehungen (die man zu den richtigen Leuten hat oder eben nicht).

Die Frage ist, ob das tatsächlich angewandte Verfahren nun sozial gerechter oder politisch akzeptabler ist als eine preisliche Allokation oder nicht. Da habe ich meine Zweifel. Wenn ein gut verdienender Geschäftsmann oder Professor nun eine Karte für 20 Euro kaufen kann, ein Schüler, der sich redlich im Schulorchester bemüht, aber nicht: ist das politisch erwünscht oder gar sozial ?? Sicher nicht.

Und natürlich hat ein Preis nicht nur eine Allokationfunktion, sondern auch eine Erlösfunktion. Höhere Preise haben höhere Erlöse zur Folge (oder sollte ich sagen: geringere Defizite zu Lasten des Betreibers oder des Hamburger Steuerzahlers) solange ein resultierender Mengeneffekt nicht den Preiseffekt kompensiert. Da ist hier in extremer Weise der Fall.

Bei „höheren Erlösen“ muss man sich aber nicht unbedingt mehr Geld für Senator Tschentscher's große Kasse vorstellen. Man kann sich auch mehr Geld für Hamburger Stadtteilkultur, kleine Orchester und kleine Theater vorstellen. Oder man kann sich vorstellen, dass damit zusätzliche Konzerte an Nachmittagen oder an Sonntag Vormittagen finanziert werden, bei denen ein Teil der Karten für Schüler, verdiente Bürger oder Einkommensschwache reserviert wird.

Wenn man die Ticketpreise für die ersten Spielzeiten verdoppeln würde, würde man nahezu eine Erlösverdoppelung erreichen, mit der man viel „politisch Tolles“ machen könnte. Und zahlen würden das nicht nur Gutbetuchte aus Blankenese und Volksdorf, sondern auch solche aus Zürich und Shanghai. Und die würden das nicht einmal überzogen finden. Und gleich noch Erlöse für Hamburger Hoteliers und Einzelhändler generieren.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.